



Nicht nur bei der Ausgabestelle heisst: Der Saftschinken, Bohnen und Kartoffeln.

## Das Bankett auf der Schanz

# Bewölkt, zunehmend heiter

L. Allen Unkenrufen der Meteorologischen Zentralanstalt zum Trotz – sie hatte noch am Vorabend einen regnerischen Maienzugsprognosezeit – entlud sich die schwere Wolke, die kurz vor Mittag den Himmel, aber nicht die Mienen der Aarauer verfinsterte, nicht über der Stadt. Ohne zu zögern konnte deshalb der leider scheidende Präsident der Maiezugkommission, Dr. Fritz Zinniker, seinen gewichtigen Zeigefinger in Richtung Schanz erheben. Und die grosse Tafelrunde der mehr als 2000 Geladenen und nicht speziell begrüßten, aber nicht minder berechtigten Festfreudigen, erlebte denn auch eines der schönsten Bankette der letzten Jahre. Diese Qualifikation bezieht sich nicht nur auf das prächtige, warme und zunehmend wolkenloser werdende Festwetter, sondern ebenso sehr auf den Genuss einer würzigen, humorvollen Ansprache des Stadtammanns und auf die durch Festwirt Paganini vom Stadtkeller hervoragend zubereitete und erfreulich speditiv servierte Mahlzeit. Dabei ist selbstverständlich in Kauf zu nehmen, dass der Finanzverwalter einige Schwierigkeiten haben wird, den in fast rauh zu nennenden Mengen inhalierten Ehrenwein im traditionsgemäss knappen Budget unterzubringen. Da aber der Einwohner-

rat sozusagen vollzählig versammelt war und emsig an den Fest- und Tafelfreuden teilhatte, ist kaum mit Schwierigkeiten in bezug auf einen allfälligen Nachtragskredit zu rechnen.

In seiner pointengespickten Ansprache erwies Stadtammann Dr. Willy Urech vorerst der «altewürdigen» Schanz die Reverenz. Einen schöneren Festplatz kann man sich wahrlich – das gleiche gilt für die Telli, die der Morgenfeier einen unvergleichlichen Rahmen gibt – kaum denken. Die Reaktion der Tafelrunde bewies auch ganz klar, dass sich die Aarauer vorderhand noch nicht von der Schanz verabschieden wollen und dass wenigstens die Gäste bereit sind, die Inkonvenienzen einer wetterbedingten, etwas umständlicheren «Ziglete» in Kauf zu nehmen. Der Stadtammann gab auch seiner Freude darüber Aus-

druck, dass die Einwohnerräte ihre Leistungsfähigkeit nicht nur im Anbringen von Motionen, Interpellationen und Anfragen erschöpfen, sondern auch noch Musse finden, am schönsten Aarauer Fest teilzunehmen und teilzuhaben.

Besonders begrüßen konnte Dr. Willy Urech eine Abordnung der Stadt Baden mit Stadtammann Max Müller an der Spitze, was beweise, «dass die Beziehungen zwischen den beiden Städten durchaus freundschaftlich sind, obwohl die Presse hin und wieder das Gegenteil wahrhaben will». Gleichermassen begrüßt wurden auch die Vertreter von Suhr und Unterentfelden, welche ebenfalls zu den Aarauer Maiezugsgästen gehörten.

Naturngemäss benützte das Aarauer Stadtoberhaupt die Präsenz der fast vollzähligen Regierung, um einige besondere Wünsche anzubringen. So erinnerte er den Vorsteher des Baudepartementes, Dr. Jörg Ursprung, an die dringende Notwendigkeit der Erstellung einer zweiten Aarebrücke und machte den leider abwesenden Militärdirektor Dr. Leo Weber auf den Leidensweg der Aarauer Kasernenverlegung aufmerksam. So wird denn der Militärdirektor die von ihm verlangte «Kasernenverlegungsstory» ein andermal zum besten geben müssen. Dem ebenfalls anwesenden Landammann Dr. Bruno Hunziker gratulierte er so nebenher zur eben erreichten Vaterschaft – es dürfte wohl in der Geschichte des Kantons nicht oft vorgekommen sein, dass ein amtierender Landammann die Geburt eines Kindes anzeigen konnte – und machte ihn auf spezifische Sorgen des EWA mit dem AEW aufmerksam. So soll das AEW es dem EWA verübeln, dass es für die Beleuchtung – für die Erleuchtung übernimmt es die Verantwortung nicht – der staatlichen Gebäude sorgt und auch Rechnung stellt. Dies allerdings sagte der Stadtammann nicht. Wir vermuten jedoch, dass er es dachte.

Schliesslich erstattete Dr. Willy Urech einen dreifachen und mächtig applaudierten Dank. Dieser galt dem zurücktretenden Konservator des Aargauer Kunsthause, Guido Fischer, dessen Wirken auch für die Stadt segensreich war, dem ebenfalls resignierenden, hochverdienten Präsidenten der Maiezugkommission, Dr. Fritz Zinniker, und den edlen Spendern des neu aufgebauten Pulverturms – der übrigens momentan durch das Aufrichtebäumchen geschmückt ist –, der in diesem Jahre das hundertjährige Bestehen feiernden Firma Ad. Schäfer & Co. AG.

Das durch eine steigende Feststimmung animierte Bankett setzte sich bis tief in den Nachmittag fort, und wir wetten, dass es Leute gab, die ohne Unterbruch und ohne den Sitzplatz zu wechseln, die Verpflegung der Jugend und den abendlichen Tanz miterlebten.

## Der Nachmittag

# Rote Köpfe bei hitzigen Spielen

U.W. Es ist recht schwer, an einem Maiezugnachmittag die Uebersicht über das bunte Treiben auf der Untern Schanz und auf dem grossen Schachenareal zu bewahren; und Eltern, welche ein Häuflein Kinder auf allen Schulstufen ihr eigen nennen und die Darbietungen jedes einzelnen zu inspizieren (und was wichtiger ist: zu bewundern) haben, sind wahrlich nicht zu beneiden. Der Berichterstatter, welcher es ganz gut machen wollte, sauste denn auch von einer zur andern Ecke, grüßte kaum jemanden, um ja nicht Zeit zu verlieren, und kam dann doch nur mit grösster Mühe über die ganze Runde.

Doch beginnen wir von vorn: Das Spiel und die Tambouren der Kadetten gaben mit ihrem Abmarsch um 14.15 Uhr vom Zeglischulhaus in den Schachen das Zeichen zum allgemeinen Beginn der Darbietungen; der Himmel zeigte zu jener Zeit Ansatzpunkte zu sämtlichen Witterungsvariationen, doch – wie sich bald zeigen sollte – sollten die Optimisten schon bald darauf auf der ganzen Linie recht bekommen.

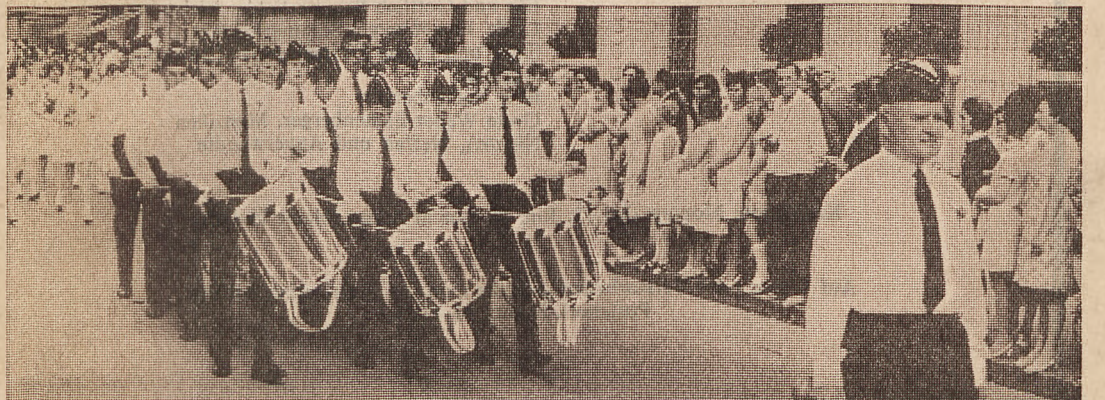
Etwas vom niedrigsten, «herzigsten» und fröhlichsten sind immer wieder die Vorführungen der Erst- und Zweitklassler auf der Untern Schanz. Wenn diese kleinen «Pfüder» auf den Brettern einhertrippeln und zu ihren Singspielen in die teils patschigen, teils feinen Händchen klatschen, dann wird einem ganz wohl ums Herz um soviel gesunden Nachwuchs. Schon viel, viel ernster geht es zur gleichen Zeit im Schachen zu und her. Zwar waren auch hier Spiele von Gemeindeschulen zu sehen; die Gesichter der Kadetten der ersten bis dritten Klasse, welche miteinander im Handball und Jägerball wetteiferten, waren hingegen schon recht verbissen, denn hier ging es um Punkte. Mancher Kopf wurde im Laufe der Minuten rot, und mancher Fuss oder verlängerte Rücken machte Bekanntheit mit einem versteckten «Kuhfladen». Eine lebenswürdige Reprise (nach der Schulhauseinweihung) erlebten die Singspiele der Mittelstufen auf dem Pausenplatz des neuen Schachenschulhauses, die wiederum grossen Anklang fanden.

Am heissesten ging es zweifellos im Stadion Schachen zu und her, wo die obersten Bezirksschulklassen um Lorbeeren kämpften. Als man zu den letzten Spielen schritt, brannte die Sonne bereits völlig ungedeckt auf die vielen Kinder und Zuschauer herunter, und wenn nicht ein frisches Windlein für leichte Abkühlung gesorgt hätte, so hätte man wohl den einen oder andern zum Sanitätszelt abtransportieren müssen. Mit einer gehörigen Dosis Neid blickte man jedenfalls über den Zaun in die Badi hinüber, welche ebenfalls einen Grossaufmarsch verzeichnete, und sah sich in kühnsten Träumen im kühlenden Wasser – aber eben, leider war der Schreibende beauftragt worden, über die Spiele und nicht über die Badenixen zu schreiben! Die Handball- wie die Korbballspiele brachten zeitweise guten Sport, doch gab es auch böse Leute, welche das Turnier der

übereifrigen Mädchen schlicht als «Rugby» bezeichneten. Sie sollen es doch besser machen! Der Handballfinal verlief spannend, da die Tore nicht allzu einseitig fielen, und die beiden Mannschaften gaben in Anbetracht der Hitze ihr Bestes. Schliesslich konnte die Mannschaft der Klasse IVc nach einem knappen Sieg (9:7) über die IVd den wohlverdienten Becher entgegennehmen, während bei den Mädchen die 3a die 4c im Final 12:10 schlug. 22 Körbe (gleich viel wie Kanonenschüsse) zeugen jedenfalls von einer beachtlichen Treffsicherheit.

Mit einem strammen Intermezzo leitete hierauf die Kadettenmusik unter der Stabführung von Josef Muntwiler zu den Tänzen der Sekundar- und Oberschule über. Zwei Fanfarenbläser eröffneten den Reigen der in roten und blauen Crêperöcklein antretenden Schülerinnen, die unter dem Motto «Von der Wolga bis zum Mississippi» vier ihrer Natur nach ganz verschiedene Tänze darboten. Die zahlreichen Zuschauer hatten ihre helle Freude an diesen 250 Mädchen, und manch einer nannte die in den Hüften wippenden Schülerinnen kurzweg «sexy». Den beiden Lehrerinnen, Fräulein M. Hunziker und Ch. Schnyder, welche den Tanz in mühsamer Kleinarbeit einstudiert hatten,

Hau ruck – Hurra, wir sind stärker!



## Ausklang am Abend

# Zum letztenmal auf der Schanz

G.A. Der wunderbare Sommertag, der dem Maiezug 1970 beschieden war, hatte naturgemäss auch seine Ausstrahlungen auf das abendliche Festgeschehen. Als oberste Beleuchtung funktionierte die Mondsichel am nächtlichen Sternenhimmel, darunter waren Innerstadt, Schanz und Schachen erfüllt von Tausenden und Aber-tausenden unternehmungslustiger Menschen, die unaufhörlich im erwähnten Dreieck zirkulierten, und jedermann war die spontane Freude anzusehen, dass man einen solchen Maiezug geniessen und auskosten dürfe bis zur Neige. So sah denn der Abend des 10. Juli die Stadt Aarau und ihre festlich erleuchtete westliche Peripherie in einem nächtlichen Festtrubel, wie man ihn nur in südlichen Gefilden gewohnt ist, wo die Nacht zum Tage wird. Zahlreiche Restaurants hatten sich in Boulevard-Cafés verwandelt, und vor den Schachen-Wirtschaften, wo die Gäste zu Hunderten im Freien sassen, glaubte man sich gar an Quais im Süden versetzt. Man möchte fast sagen, dass ganz Aarau und Umgebung, Säuglinge ausgenommen, auf den Beinen war.

Der Nachmittag auf der Schanz pendelte aus mit einigen Flaschenbatterie-Abteilungen, die tapfer ausharrten, bis gegen Abend dann die tanzlustigen Scharen eintrafen und die Musik das Startsignal gab: «Tanze mit mir in den Morgen...» Mittlerweile war in der Budenstadt im Schachen der mächtigste Rummel angelaufen, den der Schachen seit Menschengedenken erlebt hat. Gewaltig kreisten die Riesenarme des Tornados, es donnerten die Achter- und Himalaja-Bahn, es drehte sich das Riesenkarussell, es knallte in den Schiessbuden, und auf dem Festplatz wogte unaufhörlich eine bestens aufgelegte Menschenmenge. Ganze Kolonnen kamen von der Stadt und der Schanz, andere wieder drängten und schoben den Ziegelrain hinauf, die ganze Luft war erfüllt von einem seltenen Duft von Abenteurer, wie es Aarau vielleicht noch nie erlebt hat. Zu allem traf im Schachen, auf einem Brückenzug (von einem Traktor gezogen), eine Jazzkapelle ein, die alsbald ihre tönenden Schlaufen im Schachenviertel zog und dann unversehens in der Stadt auftauchte, um mit ihren Klängen weiter Oel in das Feuer der Begeisterung zu giessen. Es war auch der Tag der Bratwürste, die Grillroste glühten an allen Ecken und Enden der Stadt, und allenthalben sah man bis in die tiefe Nacht hinein Menschengruppen am Trottoir stehen, die «andächtig» an ihren Bratwürsten kauten. Auch die Bierbrauereien werden sich über den Aarauer Maiezug nicht zu beklagen haben, und zeitweise sah es auf der Schanz aus wie in einem Winkel der berühmten Münchner «Wiesn».

Getanzt wurde mit Hingabe, hiess es doch, von dem jahrhundertalten Festplatz auf der Schanz Abschied zu nehmen: Nächstes Jahr wird der zweite Teil des Maiezuges sich auf dem neuen Festplatz im Schachen abspielen. Dass der Ausklang der alten Maiezug-Aera auf der Schanz in so wundervoller Weise erfolgte, mag als gutes Omen gelten.

darf man ein ganz grosses Kompliment machen. Und nachher strömte wieder alles stadteinwärts, wo sich auch die Budenstadt dicht belebt zeigte, grosse und kleine Kinder, zum Teil bewacht von ihren besorgten Müttern, ihre Runden drehten und an den Schleck- und Krims-kramsständen diese oder jene Nichtigkeit einkauften – wir wollen es ihnen am Maiezug nicht verargen.

Der Berichterstatter begab sich hierauf noch kurz auf einen Erkundungsgang auf die Schanz um den Schülern beim Zobia zuzusehen. Während die Klassen 1–5 der Gemeindeschule wie bisher ihre Wurst serviert bekamen, erhielten die oberen Klassen ihren Zobia in Selbstbedienung indem sie einen Bon abzugeben hatten. Wir saher keine sich stauenden Schlangen, keine sich in der Haaren liegenden Schüler, keinen Wurst- und Pepitakrieg, und so nehmen wir denn grossmütig an, es habe alles wie am Schnürchen geklappt.



Immer im Kreis herum, und jeder ist der erste!

